

„Bestandsaufnahme in der Kaserne“ – Zum Auftakt der NS-Provenienzforschung in den Bibliotheken der Bundeswehr: Projektskizze und Untersuchungsdesign

Birgit A. Schulte – (Fachinformationszentrum der Bundeswehr, Bonn)

Wer als Besucher das Militärgeschichtliche Museum (MHM)¹ betritt, untergebracht im beeindruckenden, historische und postmoderne Architektur symbolträchtig kombinierenden Arsenalgebäude in der Dresdener Albertstadt, kann den dezenten Hinweis auf die Bibliothek² leicht übersehen, und doch gehört die im Verwaltungstrakt des Hauses befindliche Fachinformationsstelle zu den auch von interessierten Gästen häufig frequentierten Anlaufpunkten.

Projektstruktur

Zusammen mit den anderen Spezialbibliotheken der Bundeswehr ist diese Einrichtung jetzt Teil eines groß angelegten Forschungsvorhabens, welches die Herkunft der vor 1945 erschienenen Buchbestände klären und insbesondere Exemplare, die in der NS-Zeit ihren rechtmäßigen Eigentümern verfolgungsbedingt entzogen wurden, identifizieren will.

Für die Koordination sowie die Durchführung hat das Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) eigens ein entsprechendes Sachgebiet mit sechs Dienstposten geschaffen und dem Fachinformationszentrum der Bundeswehr (FIZBw)³ in Bonn angegliedert.

Damit liegen die Verantwortung für das Prozessmanagement, aber auch die Zuständigkeiten für die Vor-Ort-Untersuchungen bei der Institution, die den aus 58 Einzelbibliotheken bestehenden Verbund der Spezialbibliotheken der Bundeswehr steuert und darüber hinaus auf verschiedenen Ebenen miteinander vernetzt.⁴

Nachdem der rein strukturelle Aufbau des neuen Aufgabenbereiches zum 01.10.2018 abgeschlossen werden konnte, erfolgte der offizielle Projektstart vor wenigen Monaten parallel zum Dienstantritt der ersten beiden Mitarbeiterinnen am 01.04.2019.⁵ Die aktive Spurensuche in den Regalen und Magazinen hinter dem Kasernentor hat nunmehr begonnen!

Was heißt Provenienzforschung bei der Bundeswehr?

Während sich in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten nach Verabschiedung der Washing-

toner Prinzipien die an Bibliotheken betriebene NS-Provenienzforschung v. a. auf die Staats-, Landes- und Universitätsbibliotheken sowie einzelne wissenschaftliche Institute konzentrierte und sich aus der Sparte der öffentlichen Büchereien in kommunaler Trägerschaft in jüngerer Zeit ebenfalls einzelne Vertreter des Themas annehmen, reiht sich mit den Bundeswehr-Spezialbibliotheken wiederum ein neuer Akteur in die Gruppe der Provenienzforscher ein.

Im Unterschied zu den erstgenannten rücken dadurch (erstmalig?) Einrichtungen in das Blickfeld, die typologisch den Parlaments- und Behördenbibliotheken nahestehen, das heißt, dass sie in ihrem Bestandsaufbau und Serviceangebot primär nach innen, auf die eigene Trägerinstitution und deren (aktuellen) Dienstbetrieb, ausgerichtet sind.⁶

Dies wirkt sich auf das Forschungsdesign im Allgemeinen sowie die Projektorganisation im Besonderen aus und ist, nicht zuletzt mit Blick auf die Ergebnisdokumentation sowie Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit, von Relevanz.

Neuland betritt das Provenienzforschungsteam der Bundeswehr noch in anderer Hinsicht. Bedingt durch die Entscheidung, nicht einzelne Bibliotheken, beispielsweise jene mit größerem, potenziell „kontaminiertem“ Altbestand, in einem ersten Ansatz herauszugreifen oder aber in Anlehnung an die Befunde der Vorstudie bevorzugte Untersuchungsbibliotheken zu bestimmen, gilt das Interesse von vornherein allen Bibliotheken.

Die auf ihre Herkunft zu überprüfenden Exemplare verteilen sich ergo auf eine Vielzahl von Bibliotheken; in der Summe ist ein organisatorisch und regional gleichermaßen weit gespanntes Netz unterschiedlichster Institutionen in die Raub- und Beutegutrecherchen einzubeziehen.⁷ Auch diese Prämisse formuliert ihrerseits spezifische (bei weitem nicht nur logistische) Anforderungen an die praktische Umsetzung der Bestands-sichtungen und den notwendigen Wissenstransfer.

Die zu betrachtende Bundeswehr-Bibliothekslandschaft präsentiert sich als äußerst vielgestal-

Fig.⁸ Einrichtungen, die im Aufbaujahrzehnt, d. h. gleich 1956/57 in Heer, Luftwaffe, Marine, dem Sanitätsdienst oder an Dienststellen von Wehrverwaltung und Wehrtechnik entstanden,⁹ stehen wesentlich jüngere Gründungen gegenüber. Ihrer jeweiligen Funktion als Bibliothek einer Truppschule, eines Kommandos, eines Krankenhauses, einer wehrtechnischen Erprobungsstelle etc. entsprechend, haben sie sich in Bezug auf Etat, Personalgefüge und Sammlungsaufbau sehr unterschiedlich entwickelt und gehören heute – legt man den physischen Medienbestand als Parameter zugrunde – einem breiten Spektrum von Größenkategorien an.

Markante Unterschiede gibt es folglich auch, was die Altbestände betrifft, die in die Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut (Raubgut) und im Zuge des Zweiten Weltkrieges nach Deutschland verbrachtem Beutegut aufgenommen werden müssen. Hier variieren die quantitativen Dimensionen beträchtlich und reichen von knapp 100 Exemplaren der fraglichen Erscheinungsjahre bis hin zu Volumina im (unteren) sechsstelligen Bereich.

Bibliothek des Zentrums Informationsarbeit Bundeswehr

Wegen ihrer besonderen Rolle sticht die Bibliothek des Zentrums Informationsarbeit Bundeswehr hervor. Gemäß einer per Erlass festgeschriebenen Arbeitsteilung dient sie u. a. für den gesamten Verbund als zentrale Archiv- und Speicherbibliothek und nimmt somit eine im

Bibliotheksnetz singuläre Aufgabe wahr. Wichtig für den Kontext der Suche nach NS-Raub- und Beutegut ist außerdem, dass sie als Grundstock die Bestände der beiden früheren deutschen militärischen Zentralbibliotheken aus der Vorwendezeit, der Zentralbibliothek der Bundeswehr (Düsseldorf) und der Militärbibliothek der Nationalen Volksarmee (NVA) (Strausberg, später Dresden), umfasst. Als größte militärische Fachbibliothek der Bundeswehr betreut sie jedoch nicht nur diese bedeutenden Sammlungen (inklusive der darin enthaltenen „hidden collections“), sondern erfährt aus den Aussonderungsaktionen der übrigen Bundeswehr-Spezialbibliotheken laufenden Zuwachs, darunter immer wieder Exemplare, die bei der NS-Raubgutsuche eingehend zu prüfen sein werden. Hier treffen die Provenienzrechercheur*innen daher auf den umfangreichsten Bestand und zugleich auf sehr viele Fälle, die mit ihren zahlreichen Besitzmerkmalen – oft im Wortsinn buchstäblich – darüber hinaus von den Bestandsverlagerungen der vergangenen 60 Jahre erzählen.¹⁰

Allein 300.000 Exemplare werden – ersten Auswertungen der Verbunddatenbank und Hochrechnungen (für den noch nicht rekatalogisierten Bestand) zufolge – zwischen Flensburg und Mittenwald, Aachen und Königsbrück aus den Magazinen bzw. Freihand-Lesezonen auszuheben, einzeln zur Hand zu nehmen und genauestens zu untersuchen sein.¹¹ Die Analyse erstreckt sich damit auf sämtliche Exemplare aus den Erscheinungsjahren bis inklusive 1945.

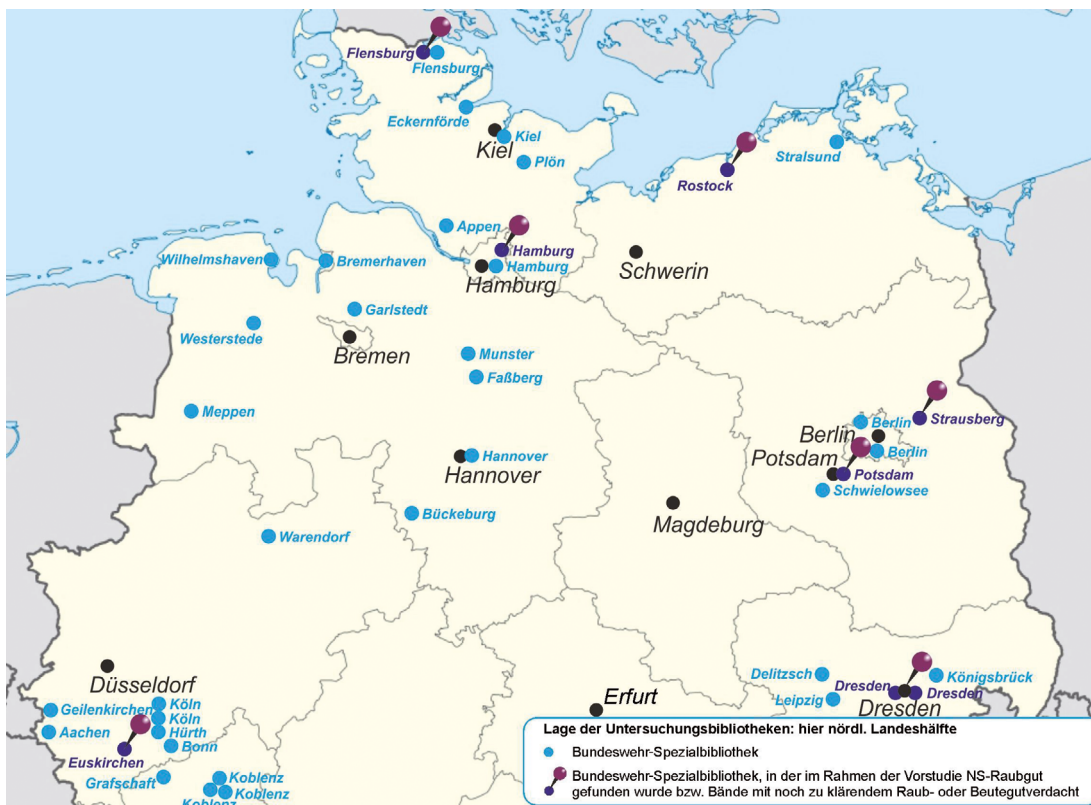


Abb. 1: Karte der Untersuchungsorte (Foto: Birgit A. Schulte / Bundeswehr)



Abb. 2: Archiv- und Speicherbibliothek der Bundeswehr, Strausberg (Foto: Birgit A. Schulte / Bundeswehr)

Bibliotheken und ihr Personal auf Wanderschaft

Die Ausrichtung auf die Gesamtgruppe der Bundeswehr-Bibliotheken ist jedoch keinesfalls nur als (problematische) Herausforderung zu bewerten, bietet sie gleichzeitig die Chance, ein anderes Charakteristikum des militärischen Bibliothekswesens, nämlich seine hohe vertikale und horizontale Verflechtung, produktiv in den Untersuchungsansatz zu integrieren. Denn bereits mit Etablierung der ersten Literaturversorgungseinrichtungen war eine Organisationsform gewählt worden, die eine einheitliche zentrale Lenkung teilweise bis in Detailfragen hinein vorsah. De facto existierte eine Vielzahl verbindlicher Vorgaben mit der Konsequenz, dass z. B. für die Inventarisierung, Erschließung und Bestandsaufstellung gemeinsame Standards galten.

Hinzu kam, dass nicht nur das Personal des Öfteren zwischen einzelnen Bibliotheken des Systems wechselte, sondern – infolge von Aufgabenverschiebungen, Auflösungen und Umgliederungen von Dienststellen, Neuaufstellungen von Arbeitsbereichen und der weiteren Ausdifferenzierung z. B. in den Teilstreitkräften – immer wieder die Buchbestände selbst (oder größere Teile davon) „wanderten“. Häufig veränderten sich Gliederung, Profil und eben auch der Bestand im Zuge tief greifender Bundeswehr-Strukturreformen. Dies wirkte sich im Großen aus, wie z. B. bei der Auflösung der Wehrbereichsbibliotheken und der (Um-)Verteilung ihrer Bestände¹², aber auch in deutlich kleinerem Maßstab in Form von überschaubaren Abgaben der einen Spezialbibliothek an die andere.

All diese Vorgänge pausen sich in der jeweiligen „Bestandstektonik“ durch. Leider können sie, zumindest für die frühe Bundeswehrzeit, anhand der verfügbaren Akten nicht immer in Gänze nachvollzogen werden.¹³ Insgesamt sind allerdings die ältesten Schichten der Sammlungs-

genese nur noch selten als solche persistent – die Dynamik auf der strukturellen Ebene fand meistens ihre Entsprechung auf der Mikroebene, d. h. sie drückte sich in einer räumlichen Mobilität und „tektonischen“ Verschiebungen bzw. Brüchen im Sammlungsaufbau aus.¹⁴

Dies bedeutet u. a., dass die historische Entwicklung einer Fachbibliothek gerade in Bezug auf die Herkunft vor allem ihrer älteren Bestände oftmals nur ge- und erklärt werden kann, wenn man das Gesamtsystem mit seinen vielfältigen Interdependenzen und Interaktionen (die über Dublettentausch, gemeinsame Verwertung von Schenkungen und den internen Leihverkehr weit hinausgehen) in die Bewertung einbezieht.

Provenienzforschung praktisch

Diesen mehrfachen Verzahnungen versucht die Projektkonzeption insofern gerecht zu werden, als dass die Provenienzforscher*innen des FIZBw immer wieder in anderer Konstellation zu zweit oder dritt in die Untersuchungsbibliotheken fahren, dort die Exemplare autopsieren, etwaige Vorbesitzerspuren erfassen und diese dann gemeinsam bewerten und mit den Befunden der anderen Bearbeiterteams vergleichen und zueinander in Beziehung setzen. Gelegenheit für diesen Austausch offeriert ein mindestens monatlicher „Jour Fixe“ im FIZBw, ergänzt um eine virtuelle Projekt-Präsenz auf der Plattform des „Wiki-Service Bw“ im Intranet, wo auch die Kolleg*innen aus den Bundeswehr-Spezialbibliotheken ein Forum finden, um mit Kommentaren, Fragen, sonstigen Blogbeiträgen und ihrem individuellen Fachwissen am Diskurs mitzuwirken.¹⁵

Bei Bedarf ist vorgesehen, den Personaleinsatz dahingehend zu variieren, dass das Ursprungsteam für eine Bibliothek durch Angehörige einer anderen Provenienz-Arbeitsgruppe temporär erweitert wird. Diese gewollte Flexibilität im Arbeits- und Zeitplan soll ein möglichst schnelles Reagieren auf die jeweilige Befundsituation und den damit verbundenen, prognostizierten weiteren Recherchebedarf gewährleisten.

Zur Herkunft der Bestände

Wiederholt wird dabei das Verhältnis zwischen forcierter Bestandssichtung auf der einen und dem Weiterverfolgen von Spuren, die zu den Erben bzw. Rechtsnachfolgern der früheren rechtmäßigen Eigentümer von entdecktem Raub- und Beutegut führen, auf der anderen Seite neu auszubalancieren sein, um etwaige Restitutionen ebenfalls zeitnah angehen zu können.¹⁶

Dass die Bundeswehr-Spezialbibliotheken – angesichts ihres vergleichsweise späten Entstehens und ihrer konsequenten Aussonderungspolitik – heute überhaupt noch nennenswerte

Umfänge an Literatur besitzen, die auf mögliches NS-Raub- und Beutegut systematisch zu sichten ist, mag zunächst überrascht haben. Die Tatsache an sich lenkt das Interesse jedoch unweigerlich auf einen zweiten Fragenkomplex: Woher stammen diese Bestände? Welche „Bezugsquellen“ bzw. „Lieferanten“ lassen sich benennen, um es in den Begrifflichkeiten der Zugangsjournale zu beschreiben? Und welche Rolle spielen bei diesem Neuanfang die Literaturbestände früherer Bibliotheken von Reichswehr bzw. Wehrmacht?

Erste Stichproben bestätigen eine große Bandbreite von Erwerbungsarten. Außer gezielten Einzelkäufen in Antiquariaten (teilw. bei auf Militaria spezialisierten Händlern)¹⁷ sind hier Überlassungen aus privater Hand (u. a. von früheren Armeeangehörigen) auszumachen. Nicht immer erlaubte das Budget freilich Ankäufe in größerem Stil, so dass man sich teilweise intensiv um das Einwerben von Geschenken bemühte. Der zweite Kommandeur der 1956 gegründeten Marineschule Mürwik, Kapitän zur See Freiherr von Wangenheim, publizierte sogar einen Aufruf in der Presse und bat darin ausdrücklich um Unterstützung beim Aufbau der Schulbibliothek.¹⁸ Dass zeitlich parallel eine Vielzahl von Militärbibliotheken rasch aufgebaut werden musste, wird es den Verantwortlichen nicht gerade erleichtert haben, das jeweils Gewünschte für die eigene Sammlung schlussendlich zu erhalten – hier gab es bisweilen Konkurrenz aus dem eigenen Bibliotheksumfeld.

Aufgrund des fachlichen Zuschnitts stießen die Büchersammlungen der ehemaligen Wehr-

macht¹⁹ auf besonderes Interesse. Das Verteidigungsministerium selbst bemühte sich früh um Klärung, wo diese Bestände im Einzelnen verblieben waren, und ließ entsprechende Übersichten erstellen. Rund ein Jahrzehnt nach Kriegsende gestaltete sich dieser Auftrag keineswegs einfach. Nicht in allen Fällen gelang es, zuverlässige Informationen zusammenzutragen: Gerade in Bezug auf die große und mit wertvollen Altbeständen ausgestattete Deutsche Heeresbücherei oder auch die Bibliothek der Militärärztlichen Akademie (beide Berlin) erhielt der Bearbeiter offenbar keine oder widersprüchliche Angaben.²⁰

In den letzten Kriegswochen bzw. unmittelbar nach der Kapitulation waren die Sammlungen i. d. R. von den Alliierten sichergestellt worden. Während ein Teil der Bestände als konfisziertes Gut später in die USA, nach England bzw. in die Sowjetunion überführt worden war, ging der Rest dieser nun „herrenlosen“ Bibliotheken 1946/47 an „zivile“ deutsche Bibliotheken, bevorzugt an solche, deren eigene Sammlungen durch Zerstörungen im Krieg stark dezimiert worden waren. Als die Bundeswehr bzw. ihr oberster Dienstherr die Recherchen aufnahm, war der Transfer der Bestände längst weitgehend abgeschlossen und das Gros der Exemplare (um-)verteilt.²¹

Nichtsdestotrotz versuchte man, mit entsprechender Unterstützung durch die Finanzbehörden, die in deutsche Einrichtungen überführten Bestände für sich zu reklamieren. Bisweilen gelang dies auch, sodass es in diversen militärischen Fachbibliotheken Ende der 1950er-Jahre und



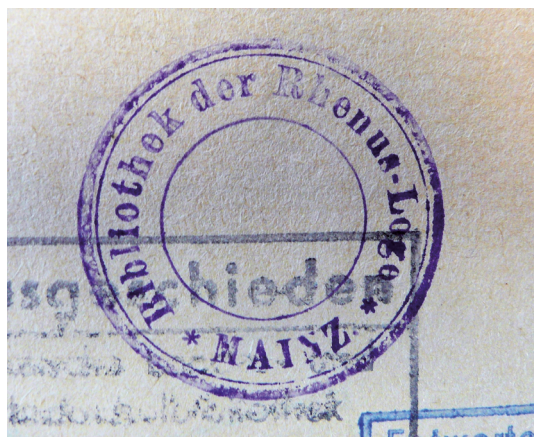
Abb. 3: Deutsche Heeresbücherei Berlin (1920–1945) (Foto: Nachlass Dietze, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr / Bibliothek)

Anfang der 1960er-Jahre teilweise zu beträchtlichem Zuwachs älterer Werke aus Wehrmachtsbesitz kam.²²

Eine andere, unvermutete Gelegenheit, die jungen Bibliotheken mit älterer Fachliteratur auszustatten, eröffnete die Rückgabe von Beschlagnahmungsgut an die Bundesrepublik Deutschland durch die amerikanische Regierung im Jahr 1964. Innerhalb des Geschäftsbereichs Verteidigung wurden diese Bücher zunächst durch die Bibliothek des Ministeriums in Bonn über einen längeren Zeitraum nach inhaltlichen Kriterien sortiert und dann an verschiedene Bibliotheken im eigenen Ressort (und darüber hinaus) weitergegeben – darunter erhebliche Mengen an Büchern aus früheren Wehrmachtsbibliotheken.²³ Dadurch wurden diese Buchbestände weit verstreut, ohne Berücksichtigung früherer Sammlungszusammenhänge.²⁴

Ob sich gerade in diesen Beständen aus den „Vorgänger“-Institutionen NS-Raubgut und insbesondere auch kriegsbedingt verbrachtes Beutegut in größerem Umfang auffinden lässt, ist mithin eine der weiterführenden Leitfragen. Dass die Wehrmachtsbibliotheken wie viele andere Einrichtungen auch vom Bücherraub zwischen 1933 und 1945 profitierten, steht indes außer Zweifel,²⁵ wenig untersucht sind allerdings bisher das Ausmaß sowie die genaue Rolle einzelner handelnder Personen bzw. Institutionen.²⁶ Vor dem Hintergrund einer ansonsten äußerst spärlichen Überlieferung einschlägiger Primärquellen zur Bibliotheksgeschichte der Wehrmacht gewinnen die Bücher selbst bzw. die in und an ihnen ablesbare Exemplarhistorie als schriftliches Zeugnis von verfolgungs- und/oder kriegsbedingten Eigentumsentzügen nochmals an Aussagekraft.²⁷

Abb. 4: Stempel der Rhenus-Loge (Foto: Birgit A. Schulte / Bundeswehr)



Arbeitsmethoden

Gestützt auf diese Überlegungen sowie die Ergebnisse einer Vorstudie²⁸ lag in den ersten Monaten der Projektlaufzeit der Schwerpunkt zunächst auf der Entwicklung einer praktikablen Arbeitsmethodik.

Weil eine große Menge an Exemplaren und diese in teilweise weit voneinander entfernten Bibliotheken zu sichten sein wird, schien es essenziell, gleich zu Beginn genauer auszuloten, welche Vorarbeiten durch Auswertung im FIZBw bereits vorhandener Informationen (Jahresberichte und andere Unterlagen), vor allem jedoch mittels maschineller Abfragen in der Verbunddatenbank durchgeführt werden können, um die einzelnen Ortstermine gut vorzubereiten.

Mithilfe von Exporten der infrage kommenden Exemplardaten lassen sich beispielsweise nach Signaturen sortierte Listen generieren, die das Auffinden der zu autopsierenden Bestände erleichtern. Hier erfolgt auch die Erstverzeichnung eines entsprechenden Raub- oder Beutegutverdachts. Diese Testversion einer Arbeitsdatenbank unterzog das Untersuchungsteam einem ersten Praxischeck und lieferte im Nachgang wichtige Hinweise für deren Verbesserung. Dass das Projektteam in Form eines regulären Sachgebietes in die Linienorganisation des FIZBw eingebettet ist, war in diesem Fall von großem Vorteil, da so in engem Kontakt mit der technischen Verbundleitung gemeinsam an Lösungen gearbeitet werden konnte.

Ebenso wichtig war es in diesem frühen Stadium, Möglichkeiten und Grenzen der exemplarspezifischen Verzeichnung der Provenienzmerkmale in der Verbunddatenbank zu erproben. Alle Bundeswehr-Spezialbibliotheken nutzen als integriertes Bibliotheksmanagementsystem aDIS/BMS der Firma aStec, eine Software, die in der aktuellen Systemversion gute Optionen zur normdatenverknüpften Ablage von Herkunftsinformationen in den Exemplardatensätzen bietet. Gleichwohl mussten in Kooperation mit dem Hersteller des Produktes bestimmte Verknüpfungen und Anzeigemodi optimiert und interne Festlegungen getroffen und schlussendlich in Anleitungen kommuniziert werden. Jetzt ist es möglich, nicht nur für jedes autopsierte Buch die Einstufung in eine Verdachts- bzw. Befundkategorie durch Auswahl eines entsprechenden Indikators aus einer Listbox einzutragen, sondern auch die rekonstruierte Objektbiografie durch Anlage entsprechender Provenienzketten in den Exemplardaten zu dokumentieren.²⁹ Vorerst unklar bleibt allerdings, ob es die Arbeitskapazitäten künftig zulassen, diese wünschenswerte Form der Tiefenerschließung auch für sämtliche überprüften Exemplare durchzuführen, die sich letztlich als unverdächtige bzw. definitiv legitime Zugänge erweisen.³⁰

... und wie gut funktioniert das nun in der Praxis?

Auf der Basis methodischer Reflexionen und mit dem ersten praktischen Rüstzeug ausgestattet,

erfolgte in den Monaten April bis Juli 2019 die Überprüfung der Bestände in vier ersten Bundeswehr-Spezialbibliotheken. Die Wahl fiel dabei bewusst auf Einrichtungen in der näheren Umgebung des FIZBw im Großraum Köln/Bonn, damit Erfahrungen und Erkenntnisse schnell wieder in der Zentrale mit anderen Beteiligten erörtert werden konnten. Dies waren die Bibliotheken des Bundessprachenamtes in Hürth, der Luftwaffenkaserne in Köln, des Amtes für Heeresentwicklung ebenfalls in Köln und des Ausbildungszentrums Technik Landsysteme in Aachen.

Insgesamt wurden dort 733 Exemplare auf Hinweise untersucht, die eine Herkunft aus den Kontexten des NS-Kulturgutraubes oder Kriegsbeute beweisen, nahelegen oder zumindest nicht ausschließen. Erwartungsgemäß zeigte die Mehrheit der Bände keinerlei verwertbare Spuren auf Vorbesitzer; hier ergaben sich auch aus den Eintragungen im Zugangsbuch keine weiteren Anhaltspunkte. Rund 70 Exemplare befinden sich zurzeit zwecks eingehender Prüfungen noch im FIZBw, wo aktuell entsprechende Recherchen zu den anhand von Stempeln, Exlibris und anderen Merkmalen identifizierten früheren Eigentümern angestellt werden. Parallel findet für alle Exemplare mit Vorbesitzerspuren die Verzeichnung der Provenienzen statt.

Mit der Besetzung der noch offenen Stellen kann hoffentlich in Kürze nicht nur der geografische Radius weiter ausgedehnt werden. Die personelle Aufstockung wird ferner die Prüfung größerer Mengen erlauben und das zeitgleiche Arbeiten in mehreren Bibliotheken.

Kehren wir abschließend noch einmal nach Dresden in das einstige sächsische Waffendepot und heutige Militärhistorische Museum zurück. Nach derzeitiger Planung steht diese Spezialbibliothek für das Jahr 2020 auf der Agenda des Provenienzteams. Auf die Ergebnisse darf man in mehrfacher Hinsicht gespannt sein, wobei die Aufmerksamkeit dort insbesondere etwaigen sammlungsübergreifenden Zusammenhängen gelten wird. Oftmals gehören nämlich die Zugänge der Museumsbibliothek zu umfangreicheren Bestandszuwachsen und stehen somit in Bezug auf ihre Herkunft in unmittelbarer Wechselwirkung zu anderen Objektgattungen.

Und nicht zuletzt konfrontiert die NS-Raubgut- und Beutegutsuche in den Bibliotheken der Bundeswehr gerade an einem Ausstellungshaus, das sich der Vermittlung von Zugängen zu historischen Themenstellungen und Interpretationsangeboten widmet, mit der Frage, wie man Anliegen, Methodik und Erkenntnisse einer solchen Spurensuche in den Kasernenbeständen unterschiedlichsten Zielgruppen anschaulich vermitteln kann.

1. Das MHM fungiert zugleich als Leitmuseum im Museums- und Sammlungsverbund der Bundeswehr. Für zentrale Informationen siehe <http://www.mhmbw.de> [letzter Zugriff: 26.08.2019]. Einen Überblick über Museum und Dauerausstellung geben: Pieken, Gorch, *Militärhistorisches Museum Dresden*. In: *Museums-Magazin* 3 (2012), 8, S. 40–49; *Das Militärhistorische Museum der Bundeswehr. Ausstellungsführer*, hg. von Gorch Pieken und Matthias Rogg, Dresden 2011 sowie zuletzt Protte, Katja, *Deutungsmacht und Eigensinn. Das MHM – ein militärhistorisches Museum für Menschen mit und ohne Uniform*. In: Falkenberg, Regina und Thomas Jander (Hg.), *Assessment of significance: Deuten, Bedeuten, Umdeuten*, Berlin 2018, S. 107–116.
2. Die Bibliothek entstand in dieser Form erst Ende der 1990er-Jahre, als es wegen des Umzugs der damaligen, (zentralen) Militärbibliothek der Bundeswehr von Dresden nach Strausberg nicht mehr möglich war, unmittelbar auf deren Bestände zuzugreifen. Explizit zu dieser Museumsbibliothek finden sich nur wenige Beiträge: Papenfuss, Petra, *Von Alltagskultur bis Zerstörung im Krieg. Die Fachinformationsstelle des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr in Dresden*. In: *BIS. Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen* 6 (2013), 2, S. 120–121.
3. Das FIZBw ist Teil des Streitkräfteamtes und dient ferner als Fachbibliothek für die militärischen Dienststellen am Standort Bonn. Seit 2017 betreibt es außerdem den Ausleihservice Hardthöhe und betreut damit die Benutzung des Printmedienbestandes der Bibliothek des BMVg. Zum Aufgabenportfolio des FIZBw siehe zuletzt: Linten, Gerhard, *Das Fachinformationszentrum der Bundeswehr (FIZBw) in Bonn: seit 50 Jahren zentrale Wissensquelle für die Bundeswehr*. In: *Unterrichtsblätter. Zeitschrift für Ausbildung, Fortbildung und Verwaltungspraxis für die Bundeswehrverwaltung* (2013), 12, S. 353–356.
4. Besondere Merkmale dieses organisatorischen Zusammenschlusses beschreibt: Schulte, Birgit A., *Kooperation versus Eigenprofil? – Kooperation stärkt Eigenprofil! Eigenprofil stärkt Kooperation! Erste Erfahrungen und neue Projekte verstärkter Zusammenarbeit im Umfeld des Bundeswehr-Fachinformationswesens*. In: Flitner, Ursula und Jürgen und Jadwiga Warmbrunn (Hg.), *Kooperation versus Eigenprofil? 31. Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB*, Karlsruhe 2008, S. 351–370.
5. Derzeit (Stand: 07/2019) sind erst drei der sechs für die Dauer von vorerst fünf Jahren eingerichteten Stellen besetzt. Es handelt sich insgesamt um Dienstposten, für die ein Studienabschluss (B.A.) im Fach Bibliotheks- und Informationswissenschaften Voraussetzung ist. Die erforderlichen Haushaltsmittel stellt das BMVg bereit.
6. Das Selbstverständnis sich eng an den jeweiligen (veränderten) Bedarf anpassender „Gebrauchsbibliotheken“ impliziert, dass regelmäßige Bestandsaktualisierungen und Aussonderung nicht nur veralteter Titel (bzw. beschädigter Exemplare), sondern auch dienstlich entbehrlicher Literatur zur Arbeitsroutine gehören. Dies erklärt zum einen,

- warum einige Fachinformationsstellen (v. a. mit technischem Schwerpunkt) generell kaum ältere Literatur besitzen, und zum anderen, wieso sich in den Inventaren so viele Deakzessionen finden. Im Vorfeld des o. g. Vorhabens legte das FIZBw allerdings fest, dass Aussonderungen von Exemplaren mit Erscheinungsjahr bis 1945 nur noch im Ausnahmefall und bei geklärt und unkritischer Provenienz zulässig sind.
7. Das BMVg hat dem FIZBw ferner die NS-Provenienzforschung an den beiden Universitätsbibliotheken der Bundeswehr (Hamburg, Neubiberg) und der Ministeriumsbibliothek übertragen. Ausgeklammert ist hingegen die Dauerleihgabe des Bundes an das Land Niedersachsen. Die Mehrheit der Altbestände der ehemaligen Wehrbereichsbibliothek II Hannover (1956–2004) wurde 2004 als Depositum in die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek überführt.
 8. Siehe dazu Schulte, Birgit A., *Im Einsatz für die Bundeswehr. Anspruch, Aufbau, Aufgaben. Die Literatur- und Informationsversorgung in Streitkräften und Wehrverwaltung in Zeiten der Neuausrichtung*. In: BuB 66 (2014), S. 208–214.
 9. Eine interne Mitteilung aus dem Jahr 1961 setzt die offizielle Geburtsstunde der Bundeswehr-Bibliotheken (exakt) mit dem 23.02.1956 an und begründet dies mit der auf diesen Tag datierten Herausgabe einer Vorschrift, die die Anschaffung von Literatur in den Wehrbereichskommandos regelte. Vgl. BMVg FÜ B VII 8 – Az. 52-00-00 vom 26.01.1961, abgedruckt in: Mitteilungen an die Bibliotheken der Bundeswehr / hg. vom BMVg, Ref. Militärwissenschaft und Bibliothekswesen (1961), 1, [Bl. 1]. Auf die Anfangsphase allgemein rückblickend siehe Wendt, Olof, *Das Bibliothekswesen der Bundeswehr und die Behördenbibliotheken. Vortrag*. In: Bibliothek des Bundesgerichtshofs (Hg.), *Bericht über das Treffen der Parlaments- und Behördenbibliotheken im Rahmen des 55. Dt. Bibliothekartages in Nürnberg, 10.06.1965 (Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken: Arbeitshefte, Bd. 20)*, Karlsruhe 1966, S. 29–55 sowie diverse zeitgenössische Artikel v. a. in bundeswehreigenen bzw. -nahen Periodika.
 10. Auch für die Archiv- und Speicherbibliothek gilt, dass sie keinem universalen Sammelauftrag verpflichtet ist. Sie beschränkt sich in der Langzeitarchivierung vielmehr auf Militaria im weitesten Sinne (Kriterium der „Verteidigungsrelevanz“) und nimmt darüber hinaus alle Publikationen des Dienstherrn (als Pflichtablieferung) bzw. über den Dienstherrn auf.
 11. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die Spezialbibliotheken der Bundeswehr, ohne die im weiteren Projektverlauf zu untersuchenden beiden Hochschulbibliotheken und die Dienstbibliothek des BMVg. Noch nicht taxiert werden konnten außerdem die Zeitschriftenbände und Sondermaterialien (z. B. Karten).
 12. Die sechs Wehrbereichsbibliotheken bildeten additiv zu den an einzelnen Dienststellen lokalisierten Spezialbibliotheken quasi ein regionales Versorgungsmuster. Sie richteten sich primär an kleinere Ämter oder Truppenteile ihres Verwaltungsareals, die über keine eigene Bibliothek verfügten, und standen außerdem der Allgemeinheit offen. Während zwei Wehrbereichsbibliotheken (I, VI) schon Anfang der 1970er-Jahre in die beiden neu gegründeten Hochschulbibliotheken integriert wurden, blieben die restlichen vier zunächst als selbstständige Einheiten bestehen, bis auch sie sukzessive bis 2004 aufzulösen waren.
 13. Für die ersten Dekaden ist die Überlieferung von Verwaltungsakten mit explizitem Bezug zu den einzelnen Bundeswehr-Spezialbibliotheken im Bundesarchiv, Abt. Militärarchiv (Freiburg/Br.) als eher fragmentarisch einzustufen. Denkbar ist, dass viele Vorgänge, v. a. des vermeintlichen Tagesgeschäfts, schon in den Dienststellen vor Ort nur bedingt als dokumentationswürdig galten. Erhalten sind jedoch Sachakten des früheren für das Bibliothekswesen der Bundeswehr zuständigen ministeriellen Leitreferates, die aus der Perspektive der übergeordneten Verwaltungseinheit teilweise einen guten Einblick erlauben (BArch, BW 2/... [Bestand:] Bibliotheks- und Dokumentationswesen sowie Truppenbüchereien der Bundeswehr, Bd. 1–26). Zugangsbücher und Geschäftsunterlagen zu Erwerbungsverfahren bereits vor Jahrzehnten wieder aufgelöster Bibliotheken fehlen leider meistens.
 14. Eine weitere wichtige Zäsur markiert das Jahr 1989/90. Mit der „Abwicklung“ und teilweisen Integration von Bibliotheken der NVA in die Bundeswehr kam es nochmals zu umfangreichen Bestandsbewegungen verschiedenster Art.
 15. Vor Projektbeginn wurde durch Impulsreferate auf zwei Jahrestagungen der Bundeswehr-Spezialbibliotheken in das Thema eingeführt. Der Partizipation der Wissensträger vor Ort dient auch ein strukturierter Fragebogen, der vor den Bestandsprüfungen der einzelnen Bibliothek zugesandt wird, mit der Bitte, lokal vorhandene Kenntnisse zur Herkunft bzw. Erschließungssituation relevanter Bestandssegmente mitzuteilen.
 16. Dass das BMVg für das Provenienzvorhaben in der Summe sechs Personalstellen genehmigt hat, gründet sich expressis verbis u. a. auf die Anerkennung des Handlungsbedarfs im Bereich der anzustrebenden Rückgaben bzw. Restititionen. Ahnenforschung, die Suche nach Erben bzw. Rechtsnachfolgern etc. sollen soweit möglich projektbegleitend in die Wege geleitet und vollzogen werden können.
 17. Solche Apart-Käufe sind z. B. belegt für die Bibliothek des damaligen Wehrmedizinamtes in Beuel (später aufgegangen in der Bibliothek der Sanitätsakademie der Bundeswehr, München).
 18. Siehe Marine-Rundschau (1956), Okt., S. 178 und Nachrichtenblatt der Marine-Offizier-Hilfe (1956), Okt., S. 117.
 19. Von den zeitgenössischen allgemeinen Darstellungen sei exemplarisch genannt: Klefeker, Siegfried, *Das wissenschaftliche Büchereiwesen der Wehrmacht*. In: Zentralblatt für Büchereiwesen 52 (1935), S. 517–525. Eine erste kritische Aufarbeitung der

- Bibliotheksstrukturen in der NS-Zeit bietet: Genge, Hans-Joachim, *Militärbibliotheken im Dritten Reich*. In: Vodosek, Peter und Manfred Komorowski (Hg.), *Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil II (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 16)*, Wiesbaden 1992, S. [169]–187.
20. In den Ministeriumsakten finden sich dazu zwei aufschlussreiche tabellarische Übersichten („Das ehemalige deutsche Heeresbüchereiwesen“ / Zsgest. bei der Bücherei“, datiert 9.7.1952[!], [1 Bl.]; „Wehrwissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland“ [2 Bl.]). Vgl. BArch, BW 2/22864.
 21. Siehe dazu: Genge, Hans-Joachim, *Zum Verbleib militärischer Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg*. In: *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 58 (1999), 2, S. [529]–547.
 22. Dieses Kapitel anhand noch vorhandener Akten an einem konkreten Beispiel einmal aufzuarbeiten, dürfte ein interessantes Schlaglicht auf Motive und Argumentationen der beteiligten Parteien im Wettstreit um die Wehrmachtsbibliotheksbestände werfen.
 23. Die Bücher kamen vermischt mit Sammlungen nicht-militärischer Herkunft nach Deutschland zurück. Ihre Bearbeitung (Sichtung und Zuweisung an die einzelnen Fachbibliotheken des Ressorts) begann, einer Notiz des zuständigen Referates zufolge, erst am 16.11.1965. Gemäß Aussage in einem späteren Quartalsbericht war der Abschluss bis 31.03.1967 vorgesehen, wobei dies auch ungefähr eingehalten worden sein muss. Mehr als 40.000 Bände wurden thematisch geordnet und neuen Bestimmungsorten zugesandt. Vgl. BArch, BW 2/6325 [diverse Schriftstücke] sowie insbes. BW 2/22858.
 24. Wieder andere historische Entwicklungslinien (und Distributionsmechanismen) sind für die Restbestände von Wehrmachtsbibliotheken zu berücksichtigen, die nach 1990 aus früheren Bibliotheken der NVA in die heutige Bundeswehr übernommen wurden.
 25. Ein langjähriger Mitarbeiter der Bibliothek der Militärärztlichen Akademie (Berlin) berichtete 1943 beispielsweise von Vermehrungen des Bibliotheksbestandes durch zugewiesenes Beutegut. Gemeinsam mit dem Direktor hatte er 1940 selbst in Warschau eine polnische Militärbibliothek durchforstet und dort Beutestücke rekrutiert. Auch russische Dienstvorschriften sowie wehrmedizinische Publikationen seien im weiteren Kriegsverlauf nach Berlin „überwiesen“ worden. Vgl. Petri, Robert W., *Die Bücherei der Militärärztlichen Akademie (Deutsche Ärzte-Bücherei) zu Berlin*, Diss. Berlin 1943, Bl. 38.
 26. Von Bedeutung sind hier v. a. die Deutsche Heeresbücherei aufgrund ihrer zentralen Stellung im militärischen Bibliothekswesen der NS-Zeit und ihrer Drehscheibenfunktion für die Bücher-Verteilung, aber ebenso die Aktivitäten der im Krieg eingerichteten „Beauftragten des Chefs der Heeresbüchereien“ in den einzelnen besetzten Ländern.
 27. Bestände aus einer Wehrmachtsbibliothek (der Luftwaffe) sind zwischen 2012 und 2015 im Rahmen eines Provenienzforschungsprojektes in der Bibliothek der TU Berlin auf Raub- und Beutegut untersucht worden. Siehe den Abschlussbericht: https://www.ub.tu-berlin.de/fileadmin/pdf/NS_Raubgut_Abschlussbericht_des_Projektes_20160314.pdf [letzter Zugriff: 28.08.2019] und den Ausstellungskatalog: *Kriegswichtig! Die Bücher der Luftkriegsakademie Berlin-Gatow (Veröffentlichung des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr – Flugplatz Berlin-Gatow, Bd. 15)*, hg. von Cornelia Briel, Regine Dehnel und Jürgen Ruby, Ausst.-Kat. Universitätsbibliothek der TU, Berlin 2015.
 28. Eine Stichprobe von ca. 300 Exemplaren aus verschiedenen Bundeswehr-Spezialbibliotheken hatte im Winter 2016/2017 die Notwendigkeit systematischer Bestandssichtungen bestätigt. Entdeckt wurden u. a. zwei Bände aus dem Besitz von Raoul Fernand Jellinek-Mercedes, mehrere Bücher der Rhenus-Loge Mainz und der Starkenburg-Loge Darmstadt und Exemplare, die aus dem 1941 von der Gestapo geplünderten Kloster Hünfeld stammen.
 29. Diese Exemplarbeschreibung erfolgt weitestgehend konform zu den geltenden Standards und greift auf die entsprechenden Normdaten der GND und des Thesaurus der Provenienzbegriffe (T-PRO) zurück. Abbildungen einzelner Provenienzmerkmale (Evidenzen) können als Images auf einem Multimedia-Laufwerk in der aDIS-Anwendung gespeichert und mit den einzelnen Norm- und Exemplardatensätzen verlinkt werden.
 30. Zu den noch ungeklärten Aspekten gehören v. a. das Sichtbarmachen der lokal angelegten Provenienzketten auf Verbundebene und Details der verbundweiten Recherchierbarkeit dieser Informationen im Dienstkatalog und im OPAC.